

„Ein Treffpunkt der Alemannen“?

Die Waldshuter Chilbi als Spiegel der grenzüberschreitenden Beziehungen am Hochrhein

Jedes Jahr am Wochenende nach Maria Himmelfahrt feiert Waldshut mit seiner Chilbi eines der größten Heimatfeste am Hochrhein. Man hat dieses Traditionsfest von berufener Seite als den Mittelpunkt Waldshuter Lebensgefühls beschrieben¹, als Brauchereignis also, das mehr zum Ausdruck bringt, als es der immer gleiche Festablauf erscheinen läßt. Zwar beginnen sich seit wenigen Jahren Teile des traditionellen Chilbiprogramms neuen Ideen und

Bevölkerungsgruppen zu öffnen², doch oder gerade diese „Reform-Chilbi“ zeigt, daß die Bürger der einstigen Waldstadt mit diesem Fest emotional sehr eng verbunden sind und Veränderungen zugunsten einer noch attraktiveren Festgestaltung zulassen bzw. mittragen.

Dabei sollte man aber nicht aus dem Auge lassen, daß selbst die heute als „uralt“ oder „ganz traditionell“ erscheinenden Abschnitte der Chilbi steten Veränderungen unterworfen

Schmitzingertal 1904.



Das Schmitzingertal nÖ. von Waldshut 1904. Zu sehen zwei Generationen Waldshuter Schützenplätze: Rechts unterhalb der Wiesenhänge und ganz links oben das neue Schützenhaus mit dem markanten Turm.

Stadtarchiv Waldshut-Tiengen

waren. Um die Wandlungen eines solchen scheinbar selbstverständlichen Bestandteils dieses Heimatfestes in den 100 Jahren zwischen 1850 und 1950 soll es im folgenden gehen: Das Auftreten Schweizer Gruppen am Festumzug jeweils am Chilbisonntag und die offizielle Teilnahme von Festgästen aus der nahen Schweiz. Darüberhinaus werde ich auch, soweit quellenmäßig erfaßbar, einen Blick auf die Frequenz des Festes durch den „gewöhnlichen“ Festtouristen aus der Schweiz werfen.³

Schon von ihrem Ursprung her, der letztlich glücklich überstandenen Belagerung Waldshuts durch die Eidgenossen 1468, ist die Waldshuter Chilbi ein Ereignis, das ohne den Abläufen in dieser Frühphase schweizerischer Geschichte nicht denkbar ist. Freilich war diese erste intensivere Bekanntschaft der Waldshuter mit den Eidgenossen wenig erfreulicher, kriegerischer Art, fallen die Ereignisse von 1468 doch mitten in die Expansionsphase der noch jungen Eidgenossenschaft aus den innerschweizerischen Alpentälern das Aaretal abwärts über den Rhein hinaus in Richtung Schwarzwald, Breisgau und Schwäbische Alb. Eben diesem Expansionsdrang stand damals das vorderösterreichische, habsburgtreue Waldshut im Wege, das bis zum Waldshuter Frieden vom 27. August 1468 der Belagerung standhielt. Vor diesem Hintergrund begeht die Stadt alljährlich am dritten Sonntag im August die beim Friedensschluß gelobte Stadtjahrzeit zusammen mit dem Patrozinium der „Unseren lieben Frau“ geweihten Stadtpfarrkirche.

Im Mittelpunkt der Festorganisation steht die Zunft der Junggesellschaft 1468 Waldshut.⁴ Mitglieder dieser Gesellenzunft sollen 1468 die Schweizer Belagerer dadurch überlistet und zur Aufgabe der Belagerung veranlaßt haben, daß sie den letzten wohlgenährten Schafbock als Beweis scheinbar übervoller Vorratslager den Schweizern auf der Stadtmauer präsentierten. Bis heute verlost diese Zunft daher am Chilbisonntag einen Nachkommen dieses rettenden Bockes. Neben der Junggesellschaft treten als Brauchträger an der Chilbi die Trachtenvereinigung „Alt Waldshut“ und die Schützengesellschaft 1468 auf. Insbesondere die Schützengesellschaft trägt mit ihren Schießwettbewerben bedeutend zum Chilbi-

ablauf und zu einer über die Stadt hinausreichenden Resonanz auf das Fest bei.⁵

Die Schweizer, die heute offiziell oder als Tagestouristen die Chilbi besuchen, kommen im Gegensatz zu ihren Vorfahren in friedlicher, „gutnachbarlicher“ Absicht. Doch der Weg vom feindlichen Gegeneinander zum gemeinsamen Feiern war kein kontinuierlicher, die heute fast selbstverständliche Integration Schweizer Gäste in die Chilbifeierlichkeiten besitzt eine komplexe, von vielen Brüchen gekennzeichnete Geschichte – besonders was die letzten 150 Jahre betrifft. Der Blick auf diese Entwicklung eröffnet darüberhinaus die Möglichkeit, überhaupt etwas über das deutsch-schweizerische Verhältnis am Hochrhein im 19. und 20. Jahrhundert zu erfahren. Die Chilbi wird unter diesem Aspekt sogar ein Stück weit zum Spiegel der Beziehungen zwischen Deutschen und Schweizern in dieser Grenzregion.

AUSRICHTUNG DER CHILBI DURCH STADT UND SCHÜTZENVEREIN VOR DEM 1. WELTKRIEG

Die erste Kirchweih nach der 1848/49er Revolution konnten die Waldshuter erst wieder im August 1858 feiern. Ein „Fest-Comite“ lud dazu „alle Freunde derartiger Volksfeste“ auf Sonntag, den 22. August, zur Feier des „Schützen- und Kirchweihfestes nach zehnjähriger Unterbrechung in herkömmlicher Weise“ nach Waldshut ein.⁶ Ein Festprogramm im Amtlichen Verkündigungsblatt vom 20. August führte an, was sich die Veranstalter unter „herkömmlicher Weise“ vorstellten: Nach einem Zapfenstreich am Vorabend sollte am Sonntag um 1 Uhr mittags ein Festzug vom Rathaus aus zum Festplatz beim neuen Schützenhaus führen, wo „nach einer kurzen Ansprache über die Bedeutung des Festes“ alsbald die Schützenwettbewerbe beginnen sollten. Am Abend sollte dann die Verlosung des Schafbockes stattfinden, anschließend eine Beleuchtung des Schützenhauses „in Bengalischen Flammen der Stadtfarben Waldshuts“ den Abschluß bilden. Nichts deutet daraufhin, daß in diesem städtischen Festprogramm offizielle Gäste aus der Schweiz oder Umzugsteilnehmer aus dem Nachbarland vorgesehen waren. Die offizielle städtische

„Festpolitik“ zielte bei den Kirchweihveranstaltungen ab 1858 auf ein internes Bürgerfest in Gestalt einer knappen Erinnerung an die historischen Wurzeln der Chilbi und kleineren, politisch unverfänglichen Volksbelustigungen.⁷ In Anbetracht der militärischen Besetzung der badisch-schweizerischen Grenze nach dem Ende des Volksaufstandes von 1849, die bis weit in die 1850er Jahre andauerte und die grenzüberschreitenden Beziehungen am Hochrhein schwer belastete⁸, waren Einladungen aus Waldshut an Vereine oder Amtsinhaber aus der Schweiz anlässlich der ersten Chilbifeiern auch nahezu unmöglich geworden.

Die Situation änderte sich allerdings schlagartig 1868: Zur 400. Jubiläumsschilbi lud der Stadtrat alle an der Belagerung von 1468 beteiligten Kantone offiziell dazu ein, für den 16. August Vertreter nach Waldshut zu entsenden.⁹ Zweifellos müssen diese Einladungen die entsprechenden kantonalen Stellen verwundert haben. Dies wird vor allem an den sehr ausführlichen, in einem ebenso überraschten wie herzlichen Tonfall gehaltenen Antwortschreiben aller angeschriebenen Kantone deutlich. Der Kanton Nidwalden etwa bekannte in seiner Antwort: „Wir gestehen offen, euer Ruf zu diesem Ehrenfeste hat uns aufrichtig mit Freude erfüllt. Die freundschaftliche Einladung ist uns Bürge, daß ihr uns auch heute noch als Freunde betrachtet...“ Und Schaffhausen kündigte die Weiterleitung der Einladung an den Stadtrat an, verbunden mit der Hoffnung „daß stetsfort die besten Beziehungen zwischen Waldshut und Schaffhausen insbesondere im Verkehrsleben unterhalten werden.“ Im Falle dieses östlich an den Amtsbezirk Waldshut angrenzenden Kantons verband sich also der traditionelle Chilbigedanke mit der Hoffnung auf eine zukunftsorientierte Zusammenarbeit. Tatsächlich war gerade erst 5 Jahre zuvor die Bahnstrecke Waldshut-Konstanz via Schaffhausen eröffnet worden. Am Festtag selbst konnte Bürgermeister Straubhaar schließlich Vertreter der Kantone Aargau, Bern, Luzern und Zürich begrüßen – immerhin Abgesandte der bedeutendsten Schweizer Kantone. Ihre Teilnahme stand im Zeichen einer von offizieller Seite angestrebten Verbesserung des grenznachbarlichen Verhältnisses.



Die „Hotzengruppe“ der Waldshuter Schützengesellschaft präsentiert sich für ihren Auftritt beim Jubiläumsschießen in Aarau 1896
Museum „Alte Metzigg“ Waldshut

Doch es blieb ein Rest an gegenseitigem Mißtrauen – trotz oder gerade anlässlich dieser einladenden Gesten zur Jubiläumsschilbi: „Die Festveranstalter mußten im Vorfeld der Chilbi mit aller Vehemenz Gerüchten entgegentreten, die Feier würde „irgendwelche verletzende Ostentation gegen die Schweiz enthalten.“¹⁰ Offensichtlich war es gerade die Größe des geplanten Festes, die bei den benachbarten Schweizern Ängste vor einem arroganten oder feindlichen Auftreten der badischen Nachbarn an der Jubiläumsschilbi schürten. Möglicherweise, so zumindest die Verfasser der umfangreichen Erwiderung im Alb Boten, waren diese Bedenken auch von badischer (Behörden-?) Seite angefacht worden. Die Gegenposition der Veranstalter jedenfalls war eindeutig: „Ihr seid eingeladen mit eigenen Augen Euch von der Lauterheit unserer Feier, von der Gastfreundschaft und dem freundschaftlichen brüderlichen Sinne der Einwohner und Behörden (!) zu überzeugen. Wir rufen, die Freundeshand reichend: Kommt, schießt, singt und zecht mit uns!“

Die Ansätze zu einer Chibi als Fest der Freundschaft mit den Schweizer Nachbarn brachen jedoch mit Beginn des deutsch-französischen Krieges 1870/71 schon wieder ab. Ähnlich wie während der Besetzung der badischen Rheinseite durch preußisches Militär nach 1849 und der Neuenburger Krise 1856/57¹¹, war das Klima vergiftet, ein Großteil auch der deutschschweizerischen Bevölkerung unterstützte die französische Seite. Im Raum Walds-

hut entlud sich diese Frontstellung in Prügeleien in Wirtshäusern und Zügen¹² und in wilden Gerüchten über Kanonenstellungen, die von Waldshut aus auf die nahe Schweiz gerichtet wären.¹³ Unter diesen neuen Vorzeichen war es mit einer gemeinsam gefeierten Chilbi erst einmal vorbei. Stattdessen stand das größte Waldshuter Volksfest von nun an unter nationalpatriotischen Vorzeichen, unter dem Primat der Reichspolitik. Die erste Chilbi nach Kriegsende, 1872, nutzte Bürgermeister Straubhaar zu einer feierlichen Erinnerung an den Sieg über „unseren Erbfeind“ und die dadurch erlangte Reichseinheit. Gleichzeitig forderte er nun einen nicht minder harten Einsatz gegen die inneren Feinde, „nämlich Jesuitismus und Pfaffenstum“.¹⁴ Auch dem Kulturkampf hatte die Chilbi nun also ein Podium zu bieten.

Bis zum Ersten Weltkrieg stellten die Stadt und ihre offiziellen Repräsentanten die Chilbi nun unter das Motto der Treue zum monarchischen Herrscherhaus, ob zum großherzoglichen Landesvater oder zum deutschen Kaiser. So betonte etwa Bürgermeister Lang in seiner Festrede 1893 die unerschütterliche Treue der Waldshuter von 1468 zu den Habsburgern und forderte selbiges von der heutigen Generation Waldshuter Bürger gegenüber „Fürstenhaus, Kaiser und Reich.“¹⁵

Bei der Frage nach dem Besuch der Waldshuter Chilbi durch Schweizer sollte man sich allerdings keinesfalls nur an der städtischen Ausrichtung dieses Festes orientieren. Ob die Stadt einen schweizerischen Akzent in das Fest legte wie 1868 oder nicht und damit ganz offiziell schweizer Gäste empfing oder darauf verzichtete, sagt nämlich sehr wenig über den tatsächlichen Besuch gewöhnlicher „Chilbitouristen“ aus der nahen Schweiz aus. Zwar ist die Beleuchtung dieser Frage quellenmäßig wesentlich schwieriger zu beantworten als jene nach der Rolle der Schweiz im offiziellen Veranstaltungsprogramm, jedoch stoßen wir hier wesentlich tiefer vor zur grenzüberschreitenden Funktion dieses Volksfestes.

Wir können davon ausgehen, daß die Stadtverwaltung vor dem Ersten Weltkrieg sehr wohl einen reichen Besuch der Chilbi durch Schweizer Grenzbewohner anstrebte – und dies unabhängig davon, ob das Fest im Zeichen der Nachbarschaft oder des Nationalismus stand. Aus

Plakatversandlisten der Stadt kann man entnehmen, daß um die Jahrhundertwende fast alle Schweizer Nachbargemeinden mit Chilbiplakaten versorgt wurden. 1893 etwa wurden von 56 Bürgermeisterämtern auch neun in der benachbarten Schweiz mit Plakaten bedacht.¹⁶ Die Versandliste von 1897 dagegen deutet mit Plakatsendungen nach Turgi (nahe Baden), Rheinfelden und Aarau eine Erweiterung der städtischen Chilbiwerbung den Hochrhein abwärts und in das Zentrum des Aargaus an. Auch in der Schweizer Grenzlandpresse warb die Stadt für die Waldshuter Chilbi der Jahrhundertwende. 1895 konnten Leser der Aargauer Nachrichten (Aarau), des Badener Wochenblattes, der Botschaft aus Klingnau und der Bülacher Wochenzeitung auf Einladungen zur Waldshuter Chilbi treffen.¹⁷ 1911 kamen noch Werbeanzeigen im Zurzacher Wochenblatt hinzu. Damit war beinahe die gesamte benachbarte schweizerische Presselandschaft mit Chilbi-Werbung abgedeckt.

Angesichts dieser für damalige Verhältnisse massiven Werbemaßnahmen darf man eine Bemerkung im Alb Boten von 1868 über massweisen Besuch aus der Schweiz jährlich zur Chilbizeit wohl auch auf die Jahre um 1900 übertragen. Allerdings handelt es sich hier um eine sehr pauschale Angabe, und der Plakat- und Anzeigeneinsatz sagt sehr wenig über die tatsächlich erfolgten Besuche aus der Schweiz und die Intensität der an Chilbi hergestellten Kontakte zwischen den Bewohnern diesseits und jenseits des Hochrheins aus. Eine Annäherung an diesen Bereich gelingt jedoch durch einen Perspektivenwechsel: Anstelle der städtischen Sichtweise der Chilbi eignet sich die Schützengesellschaft Waldshut wie keine zweite Vereinigung der Stadt dazu, die wahre Dimension grenzüberschreitender Qualität dieses Volksfestes zu erfassen. Mit ihren ausführlichen Protokollbüchern liegt zudem aussagekräftiges Quellenmaterial vor.¹⁸

Bis heute spielt die Schützengesellschaft Waldshut unter den Vereinen dieser Stadt eine Hauptrolle bei der Pflege der Freundschaften mit nahen Schweizer Gemeinden auf kulturellem Gebiet. Dies gilt besonders für das 19. Jahrhundert, einer Zeit, in der politisch (s. o.) und wirtschaftlich (Beitritt Badens zum Zollverein 1836 und damit Vertiefung der Grenze zur



Tanzmusik
am
Sonntag den 22. August d. J.
bei
Kranzwirth **Wägeler** in Waldshut.

Tanzmusik.
Am Kirchweih-Sonntag 22. August findet bei Unterzeichnetem Tanzmusik Statt, wozu ergebenst einladet
J. Blum in Waldshut.

Program

zur

Feier des Kirchweih- & Schützenfestes in Waldshut.

Nachdem am Vorabende durch den üblichen Zapfenstreich das Fest eingeleitet worden, beginnt am

Sonntag den 22. August, Mittags 1 Uhr,

der Festzug, vom Waldthor aus, wohin sämtliche Corporationen von ihren Vereinslokalen marschiren, in folgender Ordnung:

1. Ein Standärtenträger.
2. Vier Zeiger, entsprechend kostümir, mit Zeigerstöcken.
3. Zwei Trommler und 2 Schwefelpfeifer.
4. Eine Abtheilung Hellebardiere in Hauensteiner Tracht mit Wappen.
5. Die neue Schützenfahne vor dem Rathhause von Frauen und Jungfrauen der Stadt, den Schützen übergeben, und von denselben begleitet.
6. Zwei Trommler, geführt von einem Tambourmajor.
7. Die Türkische Musik, geführt von ihrem Kapellmeister.
8. Die höhere Bürgerschule mit Fahne.
9. Das Schützenkorps mit Büchsen bewaffnet.
10. Der Stadtrath und Ausschuß mit den eingeladenen Herrn Staatsbeamten an der Spitze.
11. Der Liederkranz mit Fahne.
12. Die Repräsentanten des Junggesellenvereins mit Fahne.
13. Die Zünfte der Stadt mit ihren Fahnen.
14. Die Gewerbschüler, gemahlte Wappen tragend.
15. Vier Zeiger mit den neuen Scheiben.

Vom Rathhause aus bewegt sich der Zug durch die Straßen der Stadt auf den Festplatz beim neuen Schützenhause, wo er sich, von Böllerschüssen empfangen, im Kreise aufstellt und nach einer kurzen Anrede über die Bedeutung des Festes beginnen die Schießübungen.

Der Junggesellenverein wird etwas später den herkömmlichen Zug durch die Stadt, mit Musik und Fahne beginnen, und auf dem Tanzplatze angekommen, findet am Abend die übliche Verlosung des Schaafbocks Statt.

Für Erfrischungen aller Art ist auf dem Plage durch einen Schützenwirth Sorge getragen.

Zum Schlusse wird das Schützenhaus und Umgebung in Bengalischen Flammen der Stadtfarben Waldshut's beleuchtet.

Abends 8 Uhr geht ein Extrazug von hier zurück bis Säckingen.

Waldshut den 19. August 1858

Das Comité.

Druck und Verlag von **E. R. Gutsch** in Waldshut, unter dessen Verantwortlichkeit.

Schweiz als Zollgrenze!) die anderen Bereiche grenznachbarlicher Kontakte bereits zu leiden begannen.¹⁹ Engste Beziehungen pflegte die Schützengesellschaft Waldshut bspw. mit dem direkt auf der anderen Rheinseite beheimateten Schützenverein Reuental, ferner mit Schützen in Zurzach, Baden, Aarau und Zürich. Die grenznahen Zeitungen belegen mit Berichten und Anzeigen eine Fülle regelmäßig stattfindender Schützenveranstaltungen auf beiden Seiten mit jeweils grenzüberschreitender Ausrichtung und Resonanz. Dazu zählten etwa die Ende Oktober in Waldshut stattfindenden „End- und Grümpelschießen für Schützenfreunde und Schützenschwestern (!) aus nah und fern“²⁰, die Frei- und Scheibenschießen im benachbarten Reuental²¹ oder, in besonders großem und festlichem Rahmen, die kantonalen Schützenfeste der an das Großherzogtum angrenzenden Kantone, zu denen auch immer wieder Abordnungen aus Waldshut anreisten.²² Die Waldshuter Vereinsspitze übte durchaus auch Druck auf die Gesellschaftsmitglieder aus, wenn es darum ging, eine starke Präsenz auf schweizerischen Schützenveranstaltungen zu zeigen.²³ Ein Ergebnis dieser regelmäßigen Treffen zwischen Waldshuter und Schweizer Schützen waren im übrigen Aufnahmen von Schweizern in die Schützengesellschaft Waldshut.²⁴

Zweifellos stellte im Rahmen dieser grenzüberschreitenden Schützenfreundschaften die Waldshuter Chilbi einen Höhepunkt dar. Man kann sogar davon ausgehen, daß der größte Teil der an den Chilbischießwettbewerben teilnehmenden auswärtigen Schützen aus der Schweiz kam. Neben der eher pauschalen Feststellung in einem der Protokollbücher, daß von jährlich etwa 200 Schützen an Chilbi die meisten Schweizer wären²⁵, besitzen wir für die Chilbi des Jahres 1903 die exakte Angabe von 124 Schützen aus der Schweiz bei 176 anwesenden Schützen insgesamt.²⁶ Bei dieser regelrechten Übermacht Schweizer Schützen an der Chilbi wundert es nicht, wenn diese auch einen Großteil der Gewinner der einzelnen Wettbewerbe stellten, wie es nachweislich bspw. am Chilbi-Schießen 1861 der Fall war.²⁷ Entsprechend wurden die Siegpämien jedes Jahr sowohl in Gulden wie Franken ausgelobt.

Auf dieser grenzüberschreitenden Freundschaft Waldshuter und Schweizer Schützen – und nicht etwa auf städtischer Initiative – beruht auch die erste nachweisbare Teilnahme eines Schweizer Vereins am Chilbisonntagsumzug, und zwar jene der Schützengesellschaft Baden des Jahres 1896. Auch der Alb Bote vermerkte damals in seiner Chilbi-Rückschau das Neuartige an diesem Auftritt.²⁸ Nur wenige Tage später folgte als eine Art „Gegenbesuch“ die Mitwirkung der Schützengesellschaft Waldshut als „Hotzengruppe“ aus der Zeit der Salpetererkriege am Jubiläumsschießen in Aarau.²⁹ Diese wechselseitigen offiziellen Einladungen 1896 symbolisieren auf eindrucksvolle Weise die verbindende Rolle der Waldshuter Chilbi im badisch-schweizerischen Grenzraum an der Wende zum 20. Jahrhundert.

MÜHSAME WIEDERBELEBUNG UND KURZE BLÜTE: DIE CHILBI IN DER WEIMARER REPUBLIK

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges brach nicht nur das kulturelle Leben resp. der Chilbi ab; auch was die anderen Formen des alltäglichen grenzüberschreitenden Kontaktes betraf, bedeutete der Krieg eine Unterbrechung der Beziehungen wie es nie zuvor vorgekommen war. Doch so plötzlich dieser Einschnitt über die Grenzbewohner hereingebrochen war, so langsam normalisierte sich der Grenzverkehr nach dem Ende des Krieges.

Der Friedenszustand in den Grenzverkehrsbedingungen war im Grunde erst mit dem am 1. 6. 1924 in Kraft getretenen badisch-schweizerischen Übereinkommen über den kleinen Grenzverkehr wieder erreicht.³⁰ Dies gilt etwa für die Paßformalitäten, die Möglichkeit zur Übernachtung im Nachbarland etwa bei Sportveranstaltungen oder die Reichweite der Zone des kleinen Grenzverkehrs.³¹ Zusätzlich hatte auch die Inflation auf deutscher Seite zur verzögerten Normalisierung des Grenzverkehrs beigetragen. Der Valutaverfall der Reichsmark hatte anfangs zu einer Einkaufswelle von Schweizern im benachbarten Baden geführt, die schließlich mit Ausfuhrbeschränkungen beantwortet wurde. Daraufhin kam der schweizerische Einkaufsverkehr ins Badische fast voll-



Junggesellen = Ausflug. Habsburg = Bürgg = 10. Sept. 1911. III.

Ein Ausflug der Junggesellschaft über die Grenze in den Aargau im Jahre 1911

Stadtarchiv Waldshut-Tiengen

ständig zum Erliegen. Die Situation änderte sich allerdings fast schlagartig mit der Einführung der Rentenmark Ende 1923, diesmal allerdings in Gestalt einer umgekehrten Einkaufswelle.³²

Von diesen politischen und wirtschaftlichen Hintergründen blieb auch die Waldshuter Chilbi nicht unberührt. Vielmehr ist ihre Geschichte in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg ein Paradebeispiel dafür, wie politische Zäsuren kulturelles Leben beeinflussen können – gerade ein Traditionsfest wie die Chilbi, die vor dem Krieg in ihrer grenzüberschreitenden Rolle über manche politische Konjunktur hinausgewirkt hatte! Die Chilbiveranstaltungen der ersten Nachkriegsjahre waren allenthalben von Einschränkungen geprägt.³³ Das Inflationsjahr 1923 bspw. ließ kaum Feststimmung aufkommen: „In schwerer Zeit wirtschaftlicher Not soll der Stadtjahrtag... in althergebrachter Weise gefeiert werden. Bei gar vielen wird die Festfreude zwar auf dem Nullpunkt stehen, denn die meisten Sterblichen brauchen ihre Nulliarden jetzt für andere Zwecke als zur Verjubilung wie einstens in besseren Tagen.“³⁴

Es liegt auf der Hand, daß auch der grenzüberschreitende Charakter der Chilbi in dieser Phase an Qualität einbüßte. Für die Chilbi des Jahres 1921 etwa vermerkt das Protokoll der Schützengesellschaft zwar die Anwesenheit einer „ganzen Anzahl schweizerischer Schützenbrüder“³⁵, gleichzeitig kommt darin aber auch der Wunsch zum Ausdruck, die „alten freundschaftlichen Beziehungen“ würden recht bald wieder aufgenommen. Kleinere, aber unschöne Vorfälle am Rande der Kirchweih 1921 führten Deutschen wie Schweizer Chilbi-Besuchern zudem vor Augen, daß auch die freundschaftliche Stimmung der Vorkriegszeit unter den Nachbarn am Hochrhein noch lange nicht wieder hergestellt war: So soll ein Festbesucher aus der Schweiz einen deutschen Kriegsinvaliden verspottet und ihn als zurecht bestraft bezeichnet haben.³⁶

Weltkrieg und Inflationszeit hinterließen also auch Spuren in den grenzüberschreitenden Alltags- und Festtagsbeziehungen am Hochrhein. Bezeichnend für die Sensibilität kultureller Kontakte ist jedoch, daß die Revitalisierung der Chilbi mitsamt ihrer verbindenden

Qualität wesentlich langsamer wiederan lief als die politische und wirtschaftliche Normalisierung der Beziehungen. Erst für das Jahr 1927 (!) erwähnen die Protokollbücher der Schützengesellschaft wieder einen zaghaft wiederbeginnenden Austausch mit Schweizer Schützengruppen. Dazu zählen eine, wenn gleich noch recht schwache Teilnahme Waldshuter Schützen am Aargauer kantonalen Schützenfest in Brugg und der Vermerk über die erstmals wieder ansteigende Zahl der Schützen aus der Schweiz an der Chilbi.³⁷

Erst die Jubiläumsschilbi des Jahres 1928 ermöglichte es, diesem Fest auch in der grenzüberschreitenden Dimension wieder die Tiefe der Vorkriegsschilben zu verleihen. Entscheidenden Anteil daran hatte erneut die Schützengesellschaft, die mit den Feldschützen Zürich-Albisrieden im Vorfeld der Chilbi eine vielseitige Teilnahme der Schweizer Schützen vereinbart hatte.³⁸ Neben ihrer erfolgreichen Beteiligung am Jubiläumsschießen bereicherten die Zürcher Schützen auch den Festumzug und waren damit der zweite Verein aus der Schweiz, der jemals an einem Chilbiumzug mitgemacht hatte. Die neue Freundschaft wurde schließlich sogar in einer regelrechten Zeremonie besiegelt: Während Schützenvorstand Josef Leuthart von der Schützengesellschaft Albisrieden den Waldshuter Schützenfreunden einen Pokal mit Lorbeerkranz überreichte, erhielt er von Schützenmeister Ebner im Gegenzug einen Kupferstich mit der Ansicht der Waldstadt samt einem Teddybären für den neuen zoologischen Garten in Zürich. Leuthart bedankte sich mit dem Wunsch, „daß sie treue Freunde unserer Gesellschaft bleiben und das alte Band, das schon seit vielen Jahren besteht, erneuern wollen.“ Für wenige Jahre wenigstens wurde dieser Wunsch auch Wirklichkeit, die Chilbi 1928 für eine kurze Zeit zur Initialzündung einer Blüte grenzüberschreitender Kontaktaufnahmen.

Neben der in den nächsten 3 Jahren sehr eng gepflegten Freundschaft mit den Feldschützen Albisrieden³⁹, belebten sich auch andere alte Verbindungen der Waldshuter Schützen auf sehr intensive Weise neu: Dazu zählte die Wiederaufnahme der Schützenfreundschaft zu den Standschützen Zürich-Neumünster am 25. November 1928 in Gestalt eines Besuches der Zürcher in Waldshut.⁴⁰

Schützenoberst Segnin aus Neumünster versicherte in seiner „warmen Begrüßungsansprache . . ., daß . . . er sich freue das alte Band der Freundschaft das vor dem Krieg bestanden wieder aufzurichten und er hoffe zuversichtlich, daß der heutige Anlaß der Grundstein zum Aufbau der echt kameradschaftlichen Beziehungen sein möge . . .“ Einen Höhepunkt erreichte das gemeinsame Essen mit einer Gegeneinladung der Standschützengesellschaft Neumünster an die Waldshuter Schützen als der ersten ausländischen Schützenvereinigung, der diese Ehre zuteil werden sollte. Oberst Segnin: „Man habe hierzu die Waldshuter Schützengesellschaft ausersehen, weil ‚diese die Brücke für weitere freundnachbarliche Beziehungen bilden soll.‘“ Besonders in diesem eindringlichen Bild von der verbindenden Brückenfunktion Waldshuts wird die Bedeutung ersichtlich, die man der Kultur für die Förderung allgemeiner gutnachbarlicher Beziehungen beimaß.

Die fulminante Wiederbelebung der Freundschaft mit Neumünster, die zumindest zunächst vor allem von der Schweizer Seite aus angestoßen worden war, entwickelte sich im Laufe der nächsten zwei Jahre zu einem gegenseitigen und sehr herzlichen Austausch, etwa in Gestalt eines großen Freundschaftsschießens in Waldshut am 28. 9. 1930. Bemerkenswert an dem Festessen, das das Freundschaftsschießen am Abend krönte, war die Teilnahme von Stadtmusik und einer Abordnung des Gemeinderates.⁴¹ Offensichtlich begannen sich die Stadt und weitere Vereine für die von der Schützengesellschaft angebahnten Kontakte zur benachbarten Schweiz zu interessieren.

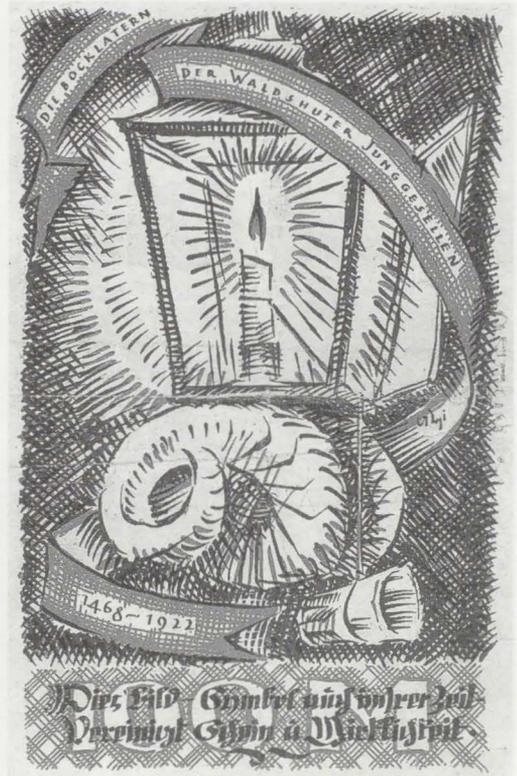
Doch zur selben Zeit zogen bereits wieder dunkle Wolken über die gerade erst wiedererblühende Chilbi auf! Schon für die Kirchweih des Jahres 1929 konstatierte das Protokoll der Vereinigung „Alt Waldshut“, dem dritten, die Chilbi mitausrichtenden Verein: „Da man dieses Jahr allenthalben keine große Begeisterung für die diesjährige Chilbifeier fand, fühlte sich auch die Vereinigung nicht bewegen, sich in größere Kosten zu stürzen. Allgemein bedauert man, daß nach Jahren großen Aufschwungs der Chilbi, eine solche Laxheit eintrat. Von lokaler Begeisterung keine Spur!“⁴² Erst recht die Chilbi im Zeichen der Wirtschaftskrise ließ kaum noch größere Festfreude aufkommen und sank

zur Feier im „kleinen Rahmen“ herab, ohne noch eine (grenzüberschreitende) Außenwirkung zu erreichen.⁴³ Das große Waldshuter Traditionsfest, so kann man es den einschlägigen Protokollen entnehmen, stand in dieser Zeit kurz vor dem Aus! Diese Feststellung ist deshalb wichtig, weil gerade diese Krise der Chilbi ihre Instrumentalisierung durch die Nationalsozialisten ab 1933 nicht unwesentlich erleichterte.

„TREFFPUNKT DER ALEMANNEN“: DIE WALDSHUTER CHILBI UNTER DEM HAKENKREUZ

Die Chilbi zur Zeit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten hatte also ein durchaus ungewisses Schicksal. Dennoch hieß es bereits zur Chilbi 1933 im Alb Boten: „Wir Waldshuter wollen uns von Herzen freuen, daß die diesjährige Chilbi auch wieder einmal in einem aufsteigenden Zeichen stattfindet. Die letzten Jahre her (sic!) hatte keine echte und rechte Freude mehr aufkommen können.“⁴⁴ Und anlässlich der Chilbi 1934 verglich „Kleinentner Ferdi“ in seiner Alb Bote-Glosse Waldshut im Zeichen dieses Volksfestes gar mit einer Weltstadt.⁴⁵ Was hatte diesen Wiederaufstieg der Waldshuter Stadtjahrzeit ermöglicht, was verbarg sich hinter diesen euphorischen Festberichten?

Als größtes Traditionsfest am Hochrhein war den Nationalsozialisten die kriselnde Waldshuter Chilbi bald als Bühne für eine offensive Grenzlandpropaganda ins Auge gefallen.⁴⁶ Unter Anknüpfung an die grenzüberschreitende Geschichte dieses Festes erhielt es in ihrer Hand eine neue Funktion im Rahmen der Bemühungen um eine Revision der nach dem ersten Weltkrieg entstandenen Grenzen Europas zugunsten angeblicher Volkstums-grenzen.⁴⁷ Diese „ethnische Neudefinition des Grenzbegriffs“⁴⁸ sollte nach dem Willen der Vertreter dieser Volkstumsideologie auch eine Diskussion über die Veränderung der Grenzen im südwestdeutschen Raum ermöglichen.⁴⁹ Konkret zielte diese Ideologie insbesondere auf eine Einbeziehung der Deutschschweizer in ein neu umgrenztes und definiertes Deutsches Reich ab, wodurch auch die Hochrhein-grenze



Das Symbol der Waldshuter Chilbi, die Bocklaterne, auf einem Inflationsgeldschein von 1922

Stadtarchiv Waldshut-Tiengen

ihren Sinn verlieren sollte. Als Klammer fun-gierte dabei die Idee vom gemeinsamen ale-mannischen Stammesgebiet.⁵⁰ Nicht zu verges-sen ist an dieser Stelle aber auch die propagan-distische Funktion, die die Grenzgebiete des Deutschen Reiches im Hinblick auf die sog. „Auslandsdeutschen“ sehr schnell nach der Machtergreifung gewannen. Auch in dieser Hin-sicht sollte Waldshut und seine Chilbi im Hin-blick auf die Deutschen in der Schweiz schon bald eine besondere Rolle spielen.⁵¹

Diese Formen der Instrumentalisierung eines Volksfestes werden natürlich nur dann verständlich, wenn man auf das Eingreifen ent-sprechend ausgerichteter bzw. instruierter Stel-len achtet. Tatsächlich kann für die Organisati-on der Waldshuter Chilbi ab 1933 von einem Zurücktreten der bislang maßgeblichen Verei-ne (Schützengesellschaft, Junggesellen, Alt Wald-shut) und einer Dominanz der bis dahin eher zurückhaltend an Chilbi agierenden städti-



Die Alphornbläser Furrer (links) und Doser an der Chilbi 1935

Stadtarchiv Waldshut-Tiengen

schen Stellen gesprochen werden. Die Hauptrolle unter den Chilbiveranstaltern spielten nun Bürgermeister Wild und das städtische Verkehrsamt. Hinzu kam, daß schon 1933 eine völlig veränderte Berichterstattung des Alb Boten über die Chilbi einsetzte: Anstelle knapper Vorankündigungen und allenfalls einspaltiger unscheinbarer Festberichte traten ganz- oder sogar mehrseitige, grafisch gestaltete Sonderbeilagen. Diese Neuausrichtung der Lokalzeitung stand im Zusammenhang mit der Übernahme der Schriftleitung durch den strammen Parteigenossen Konrad Glas am 1. 8. 1933; gleich in der ersten, von ihm betreuten Ausgabe hob Glas auf die „Stammesverwandtschaft zum benachbarten Schweizervolk“ ab. Unter Glas' Führung wirkte der Alb Bote in den folgenden Jahren an maßgeblicher Stelle bei der propagandistischen Verbreitung der neuen Chilbi-Idee mit.

Diese Veränderungen erfaßten die Waldshuter Chilbi in vollem Umfang erstmals 1934. Nach dem Tod des Reichspräsidenten Hinden-

burg hatten die Deutschen am 19. August über Adolf Hitler als „Führer und Reichskanzler“ abzustimmen, der „Wahl“-Tag fiel genau auf den Chilbi-Sonntag. Doch gab die Chilbi nicht etwa einfach den volkstümlichen Rahmen zu dieser Abstimmung in Waldshut ab; ihre Rolle ging wesentlich weiter: Vor dem Hintergrund der Funktion Waldshuts als zuständigen Wahlort von etwa 2000 „Reichsdeutschen“ aus der Schweiz, erhielt dieses Volksfest die Aufgabe, die „Auslandsdeutschen“ in Gestalt erlebender Volkstumslehre an ihre Wurzeln zu erinnern: „Die Stimme des Blutes ist es, die heute unsere deutschen Volksgenossen herüberführt zur Abstimmung und zum großen Traditionsfest.“⁵²

Im übrigen sollte Waldshut in den folgenden Jahren immer wieder eine durch die grenznahe Lage ideale Bühne für Grenzlandpropaganda und „Heim-Ins-Reich-Rufe“ an die Adresse der in der Schweiz lebenden deutschen Staatsbürger abgeben. Nach dem Auftakt vom 19. August 1934 war die HochrheinStadt noch



Chilbi unter dem Hakenkreuz: Der Jodlerclub Sarnen 1935 in Waldshut

Stadtarchiv Waldshut-Tiengen

zwei weitere Male „Wahlort“ für „Auslandsdeutsche“ aus der Schweiz, nämlich bei den sog. Reichstagswahlen im März 1936 und anlässlich der Anschlußabstimmung am 9. April 1938. Bei diesem letzten Anlaß wurden die einreisenden „Wähler“ an allen Grenzübergängen im Raum Waldshut mit „Triumphpforten“, Fahnen und Propagandaparolen („Ein Reich, ein Volk, ein Führer“) empfangen.⁵³ 1935, 1936 und 1938 richtete zudem der Sportverein der Landesgruppe der NSDAP in der Schweiz sein Sportfest in Waldshut aus.⁵⁴ Bei einigen dieser Anlässe weilte auch Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff in der Stadt, so beim „Deutschen Tag“ für die Reichsdeutschen aus der Schweiz in Waldshut am 2. Juni 1935. Die vom städtischen Verkehrsamt organisierte Veranstaltung hinterließ offenbar einen so starken Eindruck bei den Parteistellen in der Schweiz, daß die Zürcher NS-Wochenzeitung „Der Reichsdeutsche“ nachträglich feststellte: „Waldshut! Das ist für uns Deutsche in der Schweiz schon nicht mehr nur ein Ortsname, Waldshut ist für uns ein Begriff: Es ist das Städtchen am Rhein, das uns, aus allen Gauen Deutschlands in die Schweiz verschlagenen Deutschen, ganz besonders ans Herz gewachsen ist, und (sic!) das für jeden einzelnen Mutterstelle vertritt . . .“⁵⁵

Die Chilbi selbst stand im Dritten Reich je länger je mehr im Zeichen der Versuche einer Vereinnahmung der Deutschschweizer mit Hilfe alemannischer Stammesrhetorik. Schon zur Kirchweih 1933 hieß es im Alb Boten: „Ohne Rücksicht auf Grenzpfähle und Grenzmarken trifft sich auch dieses Jahr wieder das alemannische Volk von hüben und drüben als Kinder eines Stammes.“⁵⁶ Auch 1935 zielten die offiziellen Verlautbarungen zur Chilbi nicht nur auf ein Fest der „harmlosen Fröhlichkeit“ sondern auch der „Volksgemeinschaft“ ab.⁵⁷ Diesmal aber sollte die Grenzlandpropaganda im Festablauf konkret erlebbar werden. Zu diesem Zweck hatte die Stadt erstmals selbst Schweizer Gesangs- und Musikgruppen nach Waldshut eingeladen – und zwar in beträchtlicher Anzahl: Aus Sarnen (Kt. Obwalden) reisten der Jodlerclub Sarnen und das „Echo vom Sonnenberg“, eine Ländlerkapelle, an, aus Küssnach und Luzern die Alphornbläser Doser und Furrer. Als besondere Attraktion hatte man zudem die Fahنشwinger Vater und Sohn Heß gewin-

nen können.⁵⁸ Die Leser des Alb Boten wurden in den Tagen vor der Chilbi in ausführlichen Berichten mit dem Brauchtum vertraut gemacht, das mit den Schweizer Gruppen an den Festtagen in Waldshut Einzug halten sollte.⁵⁹ Die überregionale Bedeutung, die dieser erweiterten Chilbi auch auswärts beigemessen wurde, kam in angereisten Wochenschau- und Rundfunkaufnahmeteams zum Ausdruck, die dabei offenbar mit dem Volkskundler Johannes Künzig kooperieren wollten.⁶⁰ Neben offiziellen Gästen aus der Schweiz bemühte sich die Stadt 1935 auch ganz intensiv um die gewöhnlichen Schweizer Chilbibesucher aus den benachbarten Gemeinden. Man hoffte sie mit den Auftritten ihrer Landsleute in besonders großer Zahl anlocken zu können, wozu auch der verlängerte Nachtbetrieb der Rheinfähre so deutlich wie nie zuvor angezeigt wurde.⁶¹

Auch die „Olympia-Chilbi“ des Jahres 1936 wurde im Sinne einer bewußten grenzüberschreitenden Propaganda organisiert. Stärker noch als in den Jahren zuvor trat eine nichts dem Zufall überlassenden Steuerung des Volksfestes durch die Stadt zutage. Im Zentrum standen neben Bürgermeister Wild das Verkehrsamt unter einem verdienten Parteimitglied und der Verkehrsverein, an dessen Spitze niemand anderer, als der Alb Bote-Schriftleiter Glas agierte.⁶² Diese Organisatoren des Chilbi-Spektakels sorgten auch wieder für reichen Besuch schweizerischer Folklore-Gruppen an den Festtagen: Neben den schon vom Vorjahr her bekannten Sarnen Jodlern und Alphornbläser Doser und Furrer trat die Kindersängergruppe der Geschwister Schmid aus Hägglingen auf. Das größte Aufsehen erregte aber zweifellos der samt seiner Mutter angereiste „Weltmeister im Fahنشwingen“, Franz Hug aus Luzern. Überhaupt standen für die Stadt ganz im Stil der Zeit Fahnen und Fahنشmuck im Mittelpunkt dieser Chilbi: Mit Hilfe einheitlicher Hakenkreuzbeflaggung in der Kaiserstraße sollte den Gästen einmütige Zustimmung zum Dritten Reich demonstriert werden, nur am Rathaus war auch eine blau-weiß-rote Flagge der Stadt zugelassen.⁶³

Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges versuchten die Veranstalter der Chilbi nun jedes Jahr neue Trachten-, Musik- oder Tanzgruppen aus Südbaden, der Nordschweiz und

nach dem Anschluß Österreichs auch aus dem Vorarlbergischen für das große Waldshuter Volksfest zu gewinnen.⁶⁴ In ihren Augen war die Chilbi zum „Treffpunkt der Alemannen diesseits und jenseits des Rheins“ geworden.⁶⁵ In einer der umfangreichsten und für die Zeit aussagekräftigsten Abhandlungen über die Chilbi der 1930er Jahre stellte der Waldshuter Redakteur und Hauptschriftleiter des Alb Boten, Eduard Schreiber, 1937 zusammenfassend fest: „Wenn wir ein einiges, einziges Volk werden wollen, dann ist es auch richtig, daß ein Volksteil, ein Stamm vom anderen etwas erfährt . . . Wenn es deutlich macht, daß seine Kraft aus gleichen Wurzeln sich erneuert und daß über allem trennenden Raum hinweg Blut zu Blut spricht und die Saiten aufklingen läßt, aus denen voll und rauschend die Melodie eines ewigen deutschen Volkstums erklingt! Mit in diese Betrachtung gehört die Beteiligung schweizer (sic!) Gäste an der Waldshuter Chilbi. Wir wollen doch nicht vergessen, daß Landes-

grenzen nicht immer Stammesgrenzen zu sein brauchen. Wir fühlen uns mit dem Schweizervolk stammverwandt und über alles gehässige Pressegeschrei empfindet auch der Schweizer die Blutsverwandtschaft . . .“⁶⁶

Das Bemerkenswerte an Schreibers Abhandlung ist allerdings nicht die alemannische Blutrhetorik, sondern der Anlaß des Aufsatzes, der in den ersten Sätzen durchschimmert: „Die Waldshuter Chilbi ist auch in früheren Jahren und Jahrhunderten gefeiert worden, wenn auch nicht in dem weitgespannten Rahmen, wie in letzter Zeit. Und manch alter Waldshuter fragt sich etwas erstaunt . . .: Wozu eigentlich dieses Getriebe, dieses Gehabe um ein Ereignis, das man früher unter sich als kleines Lokalgeschehen mitmachte. Nun die Zeiten haben sich geändert und wir sind dieses *neuen Geistes* (im Original kursiv) . . .“ Zweifellos muß sich also mancher Waldshuter in der durchorganisierten und ideologisch wie vom Programm her überladenen Chilbi zunehmend fremd



Die Chilbi unter dem Hakenkreuz: Fahnen­schwinger Heß bei einer Vorführung in der Kaiserstraße 1935

Stad­archiv Waldshut-Tiengen

gefühl haben. Auch unter den tragenden Vereinen der Chilbi machte sich in den Jahren 1934 und 1935 Unmut über die starke Ausdehnung dieses Festes in die Innenstadt breit. Die Jungesellen dachten zeitweise sogar an einen Verzicht auf jede weitere Beteiligung an der Chilbi!⁶⁷ Diese vorsichtig geäußerte Unzufriedenheit darüber bildete den Hintergrund für Schreibers triefendes Stammesgedröhne. Die Chilbi war längst nicht mehr das intern gefeierte Bürgerfest; ideologisch und politisch instrumentalisiert, bot dieses Volksfest trotz der aufdringlichen grenzüberschreitenden Vereinnahmungsversuche auch nicht mehr die Gelegenheit zum einfachen, spontanen Kontakt mit dem Nachbarn von ennet dem Rhein. Der unkomplizierte grenzüberschreitende Austausch war nämlich 1937 – zum Zeitpunkt von Schreibers Alemannenlob – längst tiefgreifend gestört.

Hinweise auf Störungen im kulturellen Kontakt mit den „alemannischen“ Nachbarn südlich des Hochrheins sind natürlich selten zu entdecken. Immerhin gab der Alb Bote in seiner Chilbi-Nachbetrachtung zu 1934 noch zu, daß die Beteiligung auch Auswärtiger an den Schieß- und Tanzveranstaltungen „weniger gut“, teilweise sogar „katastrophal“ gewesen sei!⁶⁸ Man kann davon ausgehen, daß dies auch auf den Rückgang des gewöhnlichen Chilbitourismus aus der Schweiz zurückzuführen ist. Ähnliche Feststellungen über einen dramatischen Rückgang der grenzüberschreitenden Beziehungen auf kulturellem Gebiet mußten in diesen Jahren nämlich noch weitere Kommunen und Vereine am Hochrhein machen. Der Verkehrsverein Laufenburg/Schweiz konstatierte in seinem Jahresbericht für 1935 einen extremen Einbruch im kleinen Grenzverkehr⁶⁹ und trotz allem Festjubiläum konnte die Stadtmusik Waldshut an ihrem 115. Gründungsjubiläum im Juli 1936 die Enttäuschung über einen wesentlich geringeren Besuch von Schweizer Vereinen als erwartet nicht verhehlen.⁷⁰ Die Realität an der Hochrheingrenze sah also anders aus, als es die Grenzlandpropaganda auf deutscher Seite großspurig verkündete: Verschärfte Grenzkontrollen und gegenseitiges Mißtrauen waren die bittere Wirklichkeit.⁷¹

Dieses Auseinanderleben und den beginnenden Rückzug der Schweiz von ihren deut-



Olympia-Chilbi 1936: Der „Weltmeister der Fahnen-schwinger“, Franz Hug, in Aktion vor dem Rathaus

Stadtarchiv Waldshut-Tiengen

schen Nachbarn bekamen ab Mitte der 30er Jahre auch die Chilbi-Organisatoren selbst zu spüren, wenngleich davon natürlich nichts an die Öffentlichkeit gelangte. Mitte Juli 1936 erreichte die verschiedenen Gruppen der Schweizerischen Trachtenvereinigung ein Schreiben ihres Vorstandes, Dr. Laur. In dieser wurde vor der Annahme der Einladung zur Waldshuter Chilbi gewarnt, „denn diese Verbrüderungsfeste haben einen politischen Hintergrund... Hier gilt es die Augen offen zu halten und der Versuchung zu widerstehen. Wir hegen gegen das deutsche Volk keinerlei feindlichen Gefühle, doch wollen wir von Anfang an nicht in Dinge hineinziehen lassen (sic!), die eines Tages gefährlich werden können.“⁷² Der Vertreter der Schweizer Trachtenvereine hatte also durchaus Einblick in die größeren ideologischen Zusammenhänge, in die die Waldshuter Chilbi nun gestellt wurde, und wollte dieser Problematik rechtzeitig aus dem Wege gehen. Bürgermeister Wild erhielt Wind von diesen Warnungen und betonte in einem Schreiben an Laur vom 25. 7. 1936, daß die Waldshuter Chilbi weder politischen Zielen diene, noch von großdeutscher Propaganda gesponsort werde.⁷³ In seiner Antwort an Wild entschuldigte sich Laur zwar für die falsche Behauptung, die Chilbi werde mit Geld aus politischen Kanälen versorgt, dennoch rückte er gegenüber dem

Waldshuter Bürgermeister nicht von seiner Empfehlung an Schweizer Trachtengruppen ab, Feste im nahen Ausland zu meiden.

Ein weiteres Resultat dieser innerschweizerischen Meinungsbildung über die Einladungen an Traditionsvereine aus dem benachbarten Deutschen Reich waren die Ausschlüsse von Fahnschwinger Hug und Alphornbläser Furrer aus dem Zentralschweizerischen Jodlerverband im Juni 1936.⁷⁴ Aus den Begründungen für die Ausschlüsse geht hervor, daß man beiden Herren vor allem die Teilnahme an Veranstaltungen im Ausland vorwarf, „die schlechthin mit unseren Bestrebungen nichts Gemeinsames haben.“ Die Waldshuter Chilbi gehörte in beiden Fällen zu diesen Veranstaltungen. Hinter der Fassade großartig gefeierter gemeinsamer alemannischer Kultur an Chilbi 1936 (s. o.) verbargen sich dann auch bereits zahlreiche Absagen eingeladener Schweizer Trachtengruppen.⁷⁵

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war dann auch die Zeit der von offizieller Seite herbeigeführten Besuche Schweizer Vereine an der Chilbi vorbei. Kriegsbedingt reduzierte sich die Chilbi wieder auf kleinere, stadintern gefeierte historische Erinnerungen in Gestalt sog. „Heimatabende“, verbunden mit einem Gedenken an die im Krieg Gefallenen.⁷⁶ Doch selbst in dieser Situation hatte die Chilbi noch eine politische Mission zu erfüllen, diesmal als Auffor-

derung zum Durchhalten: „Die Waldshuter Söhne wußten allzeit, was sie ihrem Herrscher schuldig waren. Für sie war Heimat und Vaterland kein leerer Begriff . . . Eines ist gewiss bei Grenzbewohnern: Wenn sie auch da und dort unter sich Kritik üben und eine mißliche (sic!) Stimmung haben, gegenüber Menschen fremder Nation sind sie durchweg fanatische Patrioten.“⁷⁷ Aus der Chilbi als Fest spontaner oder gesteuerter Grenzüberschreitung war eine Aufforderung zu verbissenem Festhalten an den Grenzen des wankenden Deutschen Reiches geworden.

„VON LAND ZU LAND, VON MENSCH ZU MENSCH“: NEUE ANSÄTZE IN DER NACHKRIEGSCHILBI

„Wenn auch begründet durch die Zeitverhältnisse im Bilde der 478. Waldshuter Kilbi (sic!) dieses Jahr noch manch glanzvoller Zug aus früheren Jahren fehlen mochte, so strahlte aus der Feier doch gleich mächtig wie je die traditionstreue und zukunftsgläubige Liebe zur Heimat und ihren lebendigen Werten.“ Diese kurze Impression aus der Waldshuter Chilbi in der Badischen Zeitung vom 20. 8. 1946 verdeutlicht, wie sehr gerade in der als äußerst drückend empfundenen Frühphase der französischen Besatzungszeit am Hochrhein die Möglichkeit, das traditionelle Waldshuter Volksfest zu begehen, einen Lichtblick für die Zukunft bedeutete.

Besonders interessant im Kontext dieser Untersuchung ist allerdings, daß bereits diese erste Nachkriegschilbi ohne zu zögern wieder den Brückenschlag zu den Schweizer Nachbarn wagte. So luden die Veranstalter offiziell Gäste aus der nahen Schweiz zum Heimatabend ein, und zwar Direktor Zürner aus Koblenz von der Firma Gessner u. Co. und Vertreter des Verkehrsvereins Zurzach. Auf mehrfache Bitten Bürgermeisters Dietsches hin gestattete die Militärregierung Tagestouristen aus der Schweiz am 18. und 19. 8. den Grenzübertritt über die sonst streng abgeriegelte deutschschweizerische Grenze zwischen Koblenz und Waldshut.⁷⁸ Die Bekanntgabe gerade dieser Ausnahmegenehmigung war für viele WaldshuterInnen ein wirklicher Grund zur Freude:



Harmlose Sänger und Sängerin im Zeichen des Hakenkreuzes: Die Geschwister Schmid aus Hägglingen an Chilbi 1936

Stadtarchiv Waldshut-Tiengen



Chilbi 1949: Statt Hakenkreuzen weht wieder die Schweizerflagge am festlich geschmückten Rathaus

Stadtarchiv Waldshut-Tiengen

„Auch die Zollbrücke bei Koblenz war von einem Menschenschwarm belagert, hofften doch viele, daß die Grenze geöffnet und Bekannte von drüben zum Fest kommen würden.“⁷⁹ Der Jubel der Bevölkerung über die wenigstens kurzzeitige Öffnung der Grenze an Chilbi wird dann besonders nachvollziehbar, wenn man bedenkt, daß noch bis 1950 der Rhein militärisches Sperrgebiet war und erst dann auch wieder die Fähre nach Full geöffnet werden konnte.⁸⁰

Die Veranstalter der Chilbi 1946 – im wesentlichen Alt Waldshut, die Junggesellenschaft und Bürgermeister Dietsche – zogen sich bei der Organisation dieses Festes also trotz der sehr schwierigen Situation unter der Besatzungsherrschaft gerade nicht auf den Standpunkt zurück, diese Feier nun wieder im ganz internen Rahmen gestalten zu wollen. Im Gegenteil, die erste Chilbi nach dem Zweiten Weltkrieg betonte ganz besonders die Notwendigkeit, an frühere freundschaftliche Beziehungen anknüpfen zu müssen. Darüberhinaus war

sie auch zu einem guten Stück ein Dankeschön an die Schweizer für ihre karitative Hilfe in der unmittelbaren Nachkriegszeit.⁸¹ Bürgermeister Dietsche faßte die Stimmung in folgenden bemerkenswerten Sätzen zusammen: „Ach, daß es ein Friede werden möchte, wie der von 1468, der den Haß des Feindes in Freundschaft zu verwandeln möchte (sic!). Dann wird auch die Zeit kommen, wo die geistigen Schranken an unseren Grenzen fallen und den alten Zustand wieder bringen werden, wo der Rhein wohl eine Grenze bildete von Land zu Land aber nicht von Mensch zu Mensch...“⁸² Im Gegensatz zu den Jahren nach 1933 schwebte den Trägern des Chilbigedankens nunmehr die Idee vor Augen, die Grenze am Hochrhein zwischenmenschlich und kulturell irgendwann einmal überwinden zu können, ohne sie zudem auch als Staatsgrenze zu revidieren.

Auch 1947 bemühte sich die Stadt erfolgreich um Sondergenehmigungen für Schweizer zum Besuch der Chilbi auf der anderen Seite des Rheins. Und 1949 zählte der Südkurier



Offizieller Festredner an Chilbi 1949: Der Zürcher Stadtarchivar Dr. Waser (hinter Bürgermeister Dietsche mit Koffer)

Stadtarchiv Waldshut-Tiengen

unter insgesamt 15 000 Festbesuchern am Chilibisonntag bereits stolze 3000 aus der Schweiz.⁸³ Die Chilbi des Jahres 1949, gleichzeitig veranstaltet als 700-Jahrfeier der Stadt, konnte zudem erstmals seit 1939 wieder mit Schweizer Vereinen im Festzug aufwarten und besaß zudem mit dem Zürcher Stadtarchivar Dr. Waser sogar einen offiziellen Festredner aus der Schweiz.⁸⁴ Die Chilbi der ersten Nachkriegsjahre ist daher ein gutes Beispiel für die Vorreiterrolle, die die Kultur bei der Schaffung intensiver nachbarschaftlicher Beziehungen einnehmen kann, wenn auf der politischen Ebene die Grenzüberschreitungen noch lange nur in der Theorie vollzogen werden oder – um es mit dem Aargauer Tagblatt anlässlich der Waldshuter Chilbi 1949 zu sagen: „Solche Ereignisse tragen vielleicht mehr als politische Konferenzen am grünen Tisch dazu bei, gewisse Ressentiments zu überwinden und eine neue Atmosphäre zu schaffen.“⁸⁵

Abkürzungen

AB: Alb Bote

STAWT: Stadtarchiv Waldshut-Tiengen

Wt.: Waldshut

Anmerkungen

- 1 Glocker, J., Die Chilbi als Lebensgefühl, in: Heimat am Hochrhein. Jhb. des Landkreises Waldshut, 1997, S. 65–67.
- 2 So spielen seit 1999 am sog. „Heimatabend“ versch. Vereine und schauspielerisch ambitionierte BürgerInnen unter der Regie der Theaterwerkstatt Heidelberg Szenen aus der Waldshuter Geschichte.
- 3 Der Aufsatz basiert auf einem Vortrag, den der Autor im April 2000 bei der Regionalgruppe Waldshut-Tiengen der Badischen Heimat gehalten hat. Er enthält gleichzeitig einige erste Forschungsergebnisse einer breiter angelegten Untersuchung zu den Beziehungen der Stadt Waldshut zum Aargau in den letzten 200 Jahren.
- 4 Zur Rolle der Jungengesellschaft im heutigen Festablauf siehe Vögtle, M./Schneider, J. P., 525 Jahre Waldshuter Chilbi, in: Heimat am Hochrhein, 1994, S. 55–60.
- 5 Zur Schützengesellschaft vgl: Riegger, W., Gesellschaften, Zünfte und Vereine der „wohllöblichen“ Stadt Waldshut, in: Waldshut im 19. Jahrhundert, 1999, S. 148–162, Geschichte der Stadt Waldshut, Bd. 2.
- 6 Amtl. Verkündigungsblatt No. 64/17. 8. 1858.
- 7 In schlechter Erinnerung bei den Behörden dürfte damals nämlich noch das hochpolitische Verfassungsfest von 1843 gewesen sein, daß gerade in Waldshut in umfanglicher und begeisterter Art und

Weise gefeiert worden war; Vgl. Weiß, Andreas Ch., Waldshut und seine Bürger vom Übergang an Baden bis zur Revolution von 1848/49, in: Waldshut im 19. Jahrhundert. Geschichte der Stadt Waldshut, Bd. 2., bes. S. 36 f.

- 8 Siehe Scheffels Epistel Nr. 11 aus Säckingen vom 21. 7. 1850: „In der Schweiz, mit deren angrenzenden Bewohnern wir übrigens auf ziemlich gespannten Füße stehen...“ Die Verschlechterung der Beziehungen zwischen der Bevölkerung dies- und jenseits des Rheins beruhte vor allem auf der Anwesenheit preußischen Militärs, das aber auch bei der bad. Bevölkerung dieser Region überaus unbeliebt war; siehe dazu Brief Nr. 14 aus Scheffels Säckinger Episteln, 14. 11. 1850, hrsg. v. Zentner, W., Konstanz 1957, wo der Abzug der Preußen bei den „Hotzen“ gar mit dem Mythos vom wiederaufblühenden dünnen Baum in Verbindung gebracht wird; allg. zur Situation des Hochrheingebietes als Grenzregion zw. 1848 und 1850: Weiß, Andreas Ch., Grenzüberschreitungen und Abgrenzungen, in: Heimat am Hochrhein, 1999, S. 91–102.
- 9 Dazu u. im folgenden: STAWT 360.02 Chilbi/Kirchweih, 400 Jahrfeier 1868.
- 10 AB 16. 7. 1868, Forts. in AB 21. 7. 1868.
- 11 Preußen drohte dabei der Schweiz in den dynastisch mit dem preußischen Herrscherhaus verbundenen Kanton Neuenburg einzumarschieren. Zur Stimmung in dieser Zeit an der bad.-schw. Grenze siehe Kaiser, E., Aus alten Tagen, 1910, S. 349.
- 12 AB 16. 8., 3. 12., 6. 12. 1870.
- 13 AB 20. 10. 1870.
- 14 AB 20. 8. 1872.
- 15 AB 22. 8. 1893; Bürgermeister Büchele brachte in seinen Chilbireden 1900 und 1901 jeweils ein Hoch auf den Großherzog aus.
- 16 Es waren dies: Zürich, Baden, Großlaufenburg, Leibstadt, Full, Leuggern, Klingnau, Koblenz und Zurzach; Listen in STAWT 360.02 Chilbi/Kirchweih 1868–1899.
- 17 Verz. wie FN 16.
- 18 Die älteren Protokollbücher befinden sich seit kurzem im Stadtarchiv Waldshut-Tiengen.
- 19 Vgl. dazu Weiß, a. a. O. 1999, S. 91–102.
- 20 AB 20. 10. 1863.
- 21 Im August 1861 besuchten 9 Mitglieder der Waldshuter Schützengesellschaft das Reuentaler Freischießen, im Mai 1863 drei Mitglieder. Schützengesellschaft, Akten „Betr. Schützengesellschaft Waldshut No. 2“, STAWT.
- 22 Z. B. 6 Waldshuter Schützen 1904 zum kantonalen Schützenfest St. Gallen oder, bes. häufig, Besuche an den Aargauer Kantonsschützenfesten; Vgl. STAWT Protokollbuch der Schützengesellschaft Wt. 1898–1910.
- 23 Schützen, die ihre Zusage zu einem Besuch benachbarter Schützenveranstaltungen in der Schweiz zurückzogen, hatten die empfindliche Strafe von 5 fl. (Gulden) zu erwarten. Quelle siehe FN 21.
- 24 An der Generalvers. 1901 wurden zwei Zurzacher aufgenommen, 1907 der in Basel wohnhafte Apotheker Einhart Müller.
- 25 STAWT „Betr. Schützengesellschaft Wt. No. 2“, hndschr. Gesch. der Chilbi, 1906.
- 26 STAWT Protokollbuch der Schützengesellschaft Waldshut 1898–1910, Hauptvers. vom 20. 6. 1904.

- 27 Die Gewinner der drei Wettbewerbe stammten aus Trasadingen (Kt. Schaffhausen), Baden (Kt. Aargau) und Richterswihl (Kt. Zürich); AB 30. 8. 1861.
- 28 AB 18. 8. 1896.
- 29 AB 5. 9. 1896.
- 30 AB 2. 6. 1924.
- 31 So wurde mit diesem Abkommen an die Stelle der „Radialzone“ die „Parallelzone“ eingerichtet, die nicht nur größere Gebiete in die Zone des kl. Grenzverkehrs integrierte, sondern auch die Möglichkeit der freien Wahl des Grenzübergangs für die Bewohner dieser Zone bot. So konnte man jetzt als Lörracher z. B. in Konstanz/Kreuzlingen den Zollübergang benutzen.
- 32 AB 28. 12. 1923.
- 33 So wurde die Chilbi 1919 als „Familienabend“ gefeiert.
- 34 AB 18. 8. 1923.
- 35 STAWT Protokollbücher der Schützengesellschaft Wt. 1910–1930, Sonderbericht „Das Kirchweihfest 1921“.
- 36 AB 26. 9. 1921.
- 37 Siehe FN (35), Protokoll zum kantonalen Schützenfest in Brugg und zum Chilbi-Schießen.
- 38 Hierzu und zum Chilbiablauf 1928: STAWT, Protokollbuch der Schützengesellschaft Wt., 1910–1930, Protokolle Hauptvers. 8. 7. 1928 und Jubiläumsschießen.
- 39 U. a. in Gestalt mehrerer Freundschaftsschießen in der Schweiz und in Waldshut sowie der Aufnahme von Schützenvorstand Leuthart in die Schützengesellschaft Wt.
- 40 Ausführliches dazu in STAWT, Protokollbuch der Schützengesellschaft Wt., Protokolle 1928–1930.
- 41 STAWT Schützengesellschaft Wt., Protokollbuch 1910–1930, S. 196.
- 42 Alt Waldshut, Protokollbuch 1921–1944, Protokoll vom 29. 7. 1929.
- 43 Protokolle von Alt Waldshut zu den Chilbifeiern 1930 und 1931.
- 44 AB 19. 8. 1933.
- 45 AB 18. 8. 1934, Sonderbeilage.
- 46 Die relativ „weltliche“ Chilbi bot sich den Nazis zu grenzlandpropagandistischen Zwecken gegenüber der Schweiz viel eher an als bspw. das Säckinger Fridolinsfest, das zwar ähnlich bedeutend war, indes einen kirchlichen Hintergrund besaß. In Säckingen veranstalteten die Nationalsozialisten nicht zufällig stattdessen ihre „Alemannentage“; Vgl. dazu Räber, S., Die Fricktaler und der Nationalsozialismus, in: Vom Jura zum Schwarzwald, 1989, S. 14–27.
- 47 Einen sehr guten Überblick dazu bietet: Mattioli, A., „Volksgrenzen“ oder Staatsgrenze. Wissenschaft und Ideologie in der Debatte um die Hochrhein-grenze, in: Marchal, G. P., (Hrsg.): Grenzen und Raumvorstellungen, 1996, S. 285–311.
- 48 Mattioli, a. a. O., S. 287.
- 49 Zu den schon in der Weimarer Republik in diese Richtung gehenden Geografen und Historikern zählen die Landeskundler Friedrich Metz und August Baumhauer; vgl. dazu Mattioli, a. a. O., S. 291–295; Baumhauer, A., Die badisch-schweizerische Grenze und ihre Entstehung, in: AB 23.–25. 9. 1924; noch 1960 spricht Baumhauer von einer „Tra-gik der deutsch-schweizerischen Grenze, daß sie den Riß zieht mitten durch gemeinsames Stammes-gebiet...“, siehe ders., Das älteste Teilstück der deutschen Bundesgrenze, in: Oberländer Chronik, Heimatblätter des Südkurier, Nr. 224/1960. Die allerersten Gerüchte über eine mögliche Revision der badisch-schweizerischen Grenze tauchten im übrigen während des deutsch-französischen Krieges auf; siehe z. B. AB 29. 11. 1870.
- 50 Am deutlichsten wurde diese Zielsetzung an den Säckinger „Alemannentagen“; vgl. Räber, a. a. O., bes. S. 21–23.
- 51 Ausführlich dazu Humbel, K., Nationalsoz. Propaganda in der Schweiz 1931–1939.
- 52 AB 18. 8. 1934.
- 53 AB 11. 4. 1938.
- 54 Die Sportfeste fanden im Oktober 1935, Okt. 1936 und August 1938 statt.
- 55 Der Reichsdeutsche, zit. n. AB 11. 6. 1935; Der Reichsdeutsche wurde wenig später, am 2. 7. 1935, von den Bundesbehörden der Schweiz verboten; vgl. zum NS-Pressewesen in der Schweiz: Grimm, B., Gau Schweiz, 1939, S. 84 ff.
- 56 AB 19. 8. 1933.
- 57 Zitate aus der Festrede von Bürgermeister Wild, abgedr. in AB 19. 8. 1935.
- 58 Bildmaterial in STAWT 360.02 Chilbi 1938 (betr. aber andere Jahre, die Chilbi 1938 fiel wegen einer Viehseuche aus!).
- 59 AB 13. 8. 1935 („Fahnenschwingen, ein alter Brauch der schweizerischen Aelpler“), AB 16. 8. 1935 (Alphornblasen und Jodeln).
- 60 AB 16. 8. 1935.
- 61 AB 16. 8. 1935; 1935 gab es auf Schweizer Seite Chilbianzeigen im Zurzacher Volksblatt, der Botschaft (Klingnau) und im Schaffhauser Intelligenzblatt.
- 62 Über Verkehrsamt und Verkehrsverein lief auch die weitere Pflege der Kontakte zu den an Chilbi beteiligten Schweizer Gruppen, z. B. in Gestalt von Gegenbesuchen; STAWT 792.20 Stadt Wt. Verkehrsamt und Verkehrsverein 1928–1936.
- 63 Entspr. Anweisungen in AB 14./15. 8. 1936.
- 64 So traten an der letzten Friedenschilbi 1939 verschiedene Vereine aus Schwarzenberg im Bregenzwald auf.
- 65 AB 19. 8. 1933.
- 66 AB 24. 8. 1937; zu Schreiber siehe in: 150 Jahre Alb Bote 1850–2000, Sonderbeilage Alb Bote/Südkurier 26. 5. 2000.
- 67 STAWT 360.02 Chilbi 1927–1935, Schreiben der Junggesellschaft an Bürg, Wild vom 11. 12. 1934 und 8. 7. 1935.
- 68 AB 27. 8. 1934. Ähnlich äußerte sich auch die Junggesellschaft in einem Schreiben an Bürgerm. Wild über den Besuch ihrer Tanzmatte an Chilbi 1934 vom 11. 12. 1934; STAWT 360.02 Chilbi 1927–1935.
- 69 AB 20. 1. 1936.
- 70 AB 20. 7. 1936.
- 71 Dies geht aus sehr vielen Zeitzeugenaussagen über die Situation an der Schweizer Grenze ab 1933 hervor; vgl. die bes. eindrücklichen Zeitzeugenäußerungen über die konkreten und atmosphärischen Veränderungen an der Grenze mit der Machtergreifung in: Die Botschaft, 5. 1. 2000; weitere exemplarische Belege in „Es wird einmal der Tag kommen,

- an dem sich das Schweizerkreuz umbiegen wird...“, in: Allmende, Heft 3/1983, S. 117-140.
- 72 Abschrift des Schreibens vom 17. 7. 1936 in STAWT 360.02 Chilbi 1936-1939.
- 73 Dieses Schreiben und das Folgende aus: STAWT 360.02 Chilbi 1936-1939.
- 74 Eidgenössische Schwinger-Hornusser und Jodler-Zeitung Nr. 17/2. 7. 1936.
- 75 Absagen erteilt: Die Trachtengruppen von Frick, Schaffhausen und Untersiggenthal sowie der Jodelclub „Sängerrunde“/Zürich; STAWT 360.02 Chilbi 1936-1939, Bürgerm. Wild an Ortsgruppe der NSDAP Wt., 12. 8. 1936.
- 76 In diesem Rahmen lief die Chilbi 1942 und 1943 ab.
- 77 Ansprache Bürgermeister Birkenmeier an Chilbi 1943, STAWT 024.07 Ansprachen 1942-1945.
- 78 Dazu und im folgenden: STAWT 360.02 Chilbi 1939-1947.
- 79 Südkurier 20. 8. 1946.
- 80 STAWT 828.00 Rheinfährbetrieb 1939-1955.
- 81 Diese Aspekte kamen in der Chilbirede Landrat Straubs besonders zum Ausdruck; siehe Zurzacher Volksblatt, 21. 8. 1946.
- 82 STAWT 360.02 Reden Bürg. Dietsches zur Chilbi 1946-1951.
- 83 Südkurier 23. 8. 1949.
- 84 STAWT 360.02 Chilbi/700-Jahrfeier.
- 85 Aargauer Tagblatt 16. 8. 1949.

Anschrift des Autors:
 Andreas Ch. Weiß M. A.
 Kulturamt der Stadt Waldshut-Tiengen
 Rathaus Stadtteil Waldshut
 Kaiserstraße 28-30
 79761 Waldshut-Tiengen